

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

12. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 13. Novbr. vormittags. (Amtlich.) Am Her-Abchnitt bei Nienport brachten unsere Marinetruppen dem Feinde schwere Verluste bei und nahmen 700 Franzosen gefangen. Bei den gut fortschreitenden Angriffen bei Hyern wurden weitere 1100 Mann gefangen genommen.

Sestige französische Angriffe westlich und östlich Soissons wurden unter empfindlichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen.

An der ostpreussischen Grenze bei Gndt-kubnen und südlich davon, östlich des Seen-Abchnittes, haben sich erneute Kämpfe entwickelt. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Wolff-Büro.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 13. Novbr. (W. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Im Norden ereignete sich gestern an der Front unserer Armeen nichts von Bedeutung. In Tornow, Jaslo und Krosnos ist der Feind eingerückt. Die Gesamtzahl der in der Monarchie internierten Kriegsgefangenen ist bis gestern auf 867 Offiziere und 22 727 Mann gestiegen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 13. Novbr. (W. V. Nichtamtlich.) Von dem südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Der Feind setzt seinen Rückzug von Kocalsjowo und Woljevo gegen Osten fort. An der Save wurde Usc erstürmt und Velsin und Bonjani erreicht. Die feindliche Befestigungslinie Gomile-Druginje ist bereits in unserem Besitz und Sopot und Stalica erreicht worden. Die von Westen und Nordwesten vorrückenden Kolonnen sind gegen Woljevo herangekommen, wobei speziell die südlichen Kolonnen in schwierigstem Terrain bewunderungswürdige Leistungen vollführten.

Wien, 13. Novbr. (W. V. Nichtamtlich.) Zu dem Vordringen der österreichisch-ungarischen Truppen in Serbien melden die Blätter: Nach unserem großen Siege auf den Höhen von Kuliste wollten sich die Serben auf den Höhen von Kuliste sammeln und sich neu gruppieren. Sie wurden jedoch von den österreichisch-ungarischen Truppen vor der Durchführung dieser Absicht zum Kampfe gezwungen. Kostoinik wurde genommen, wodurch der Weg nach Krupanj frei wurde, welches am 9. November trotz hartnäckiger Gegenoffensive siegreich erstürmt wurde. Der Feind zog sich in der Richtung auf den Plesta-Fluß zurück. Gleichzeitig sicherten sich unsere Truppen die vorzügliche Straße von Schabag nach Voznica, parallel mit der gleichnamigen, gleichfalls besetzten Eisenbahnlinie. Infolge unserer energischen, aufeinanderfolgenden Angriffe sind die Verluste der Serben sehr bedeutend. Um Krupanj allein wurden 3000 Gefangene, darunter 40 Offiziere, gemacht, 8 Belagerungsgeschütze und 12 Maschinengewehre erbeutet.

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Rosal.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(31)

„Das wußte ich ja immer, aber ich glaubte, ebenso wie die Signora, daß es ein ganz unschuldiger Ring sei, daß sich Gift darin befunden, hörte ich erst, als der Graf schon tot war. Er hatte ihn den Ring aufgeschwagt, weil er so altertümlich ist und der Graf solche Altertümer liebt.“

„Ja, ja, ich weiß“ — unterbrach sie Brümme — „der Todd hat ja hier auch die Rolle des Antiquitätenhändlers Nochus gespielt, wenigstens hat sie ihn“ — mit einem Blick auf Vina — „ihm so genannt. Und der Ring war mit Gift gefüllt — ja, ja!“

„Natürlich, in Toulouse, war der Todd im Sommer engagiert gewesen, hat er zusammen mit einem indischen Händler das Gift gebraut und es dann unter die kleine Kapelle des Ringes gebracht. Wenn man den Ring ansetzt, so geht ein winziger Stachel in den Finger und das Gift läuft durch diesen, der hohl ist, unter die Haut, worauf sich der Stachel sofort zurückzieht. Ein Tropfen von dem Gift genügt, um einen Menschen zu töten. Man kann den Ring sorgfältig betrachten, ohne den Mechanismus zu entdecken. Und das Gift ist ebenfalls in Europa unbekannt. Dazu kommt noch, daß es erst einige Stunden, nachdem man den Ring an den Finger gesteckt hat, wirkt. Das Verbrechen konnte daher gar nicht entdeckt werden. Und die Leute meinten alle, der Graf sei mit Morphinum vergiftet! So dumm!“

„Ja, sehr dumm!“ bestätigte der Detektiv. „Aber, was haben Sie, Fräulein Vina?“ fragte er diese, die eben zusammengekauert war.

Die Köchin kauerte sich ängstlich zusammen.

„Es war mir doch gerade, als ob sich im Entree etwas bewegte“, flüsterte sie ängstlich. „Wollen Sie nicht lieber nachschauen, Herr von Smetana? Wenn man solche Geschichten hört, wird man so grauslich.“

„Torheit, Fräulein Vina! Wer soll denn da sein? Erzählen Sie uns weiter, Signora. Also, die Signora hat zuvor nichts von dem Verbrechen gewußt?“

„Aber, wie sollte sie? Sie wollte doch Gräfin Welschhofen werden! Als der Todd sich vor ihr seiner Tat rühmte, bemerkte sie sich wie eine Jerschnige und es fehlte nicht viel, daß sie ihn umgebracht hätte. Seine bitterste Feindin ist sie seither und der Todd geht fast zu grunde vor Schmerz darüber. Denn, mag er noch so schlecht sein, wie er will — lieben tut er die Anita doch. Und wenn er geahnt hätte, daß sie ihn den Mord nie vergeben würde, so möchte auch nicht einmal das viele Geld ihn gelockt haben.“

Keine Gefahr.

Berlin, 13. Novbr. (W. V. Nichtamtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Neuerdings werden über die Lage in den Grenzprovinzen Ostpreußen und Schlesiens beunruhigende Gerüchte verbreitet. Diesen gegenüber kann auf Grund von Erkundigungen fest gestellt werden, daß nur in einigen Grenzstrichen Ostpreußens vereinzelt kleinere russische Truppenabteilungen eingedrungen sind. Angesichts der sehr ausgedehnten ostpreussischen Grenze ist das Überschreiten durch feindliche Streitkräfte, wie schon bei früheren Anlässen hervorgehoben wurde, nicht vollkommen zu verhindern. Wegen der ganzen Provinz Ostpreußen liegt ein Grund zu Befürchtungen nicht vor. Für die Provinzen Posen und Schlesien besteht überhaupt keine Gefahr.

Von der „Emden“.

London, 13. Novbr. (W. V. Nichtamtlich.) Die Morningpost meldet aus Sidney: Das australische Marineamt erhielt folgende Nachricht von den Cocos-Inseln: Die „Emden“ traf mit bewaffneten Vorräten ein, die noch zwei Boote schleppten und 40 Mann, drei Offiziere und vier Magazins landeten. Nach der Zerstörung der funktentelegraphischen Instrumente und Maschinen außer dem Kondensator und dem Registrator fuhren die Mannschaften nach dem Schiffe ab. Inzwischen wurde die Sidney am Horizonte gesichtet. Die „Emden“ stach sofort in See und ließ die Landungsabteilung in den Booten zurück. Die „Emden“ eröffnete das Feuer, sie schoß anfangs sehr gut, verlor zwei Schornsteine und fing binnen einer Stunde Feuer am Heck. Drei Mann der Sidney wurden getötet und 15 verwundet. Die „Emden“ liegt jetzt auf dem Strand nördlich von Keeling und ist verbrannt. Der Kapitän der Sidney sagt, daß auf der „Emden“ nur 30 Mann sich befanden. Die Sidney fuhr nördlich von Keeling, um den Verwundeten der „Emden“ zu helfen, die dort gestrandet waren, aber später nach den Cocos-Inseln zurückkehrten. Man erzählt weiter, daß die Anwesenheit der „Emden“ durch Funkendepeschen von Beamten der Eastern Cable Co. auf den Cocos-Inseln gemeldet worden ist. Die Eastern Cable Co. erhielt die erste Mitteilung, daß die „Emden“ gesichtet wurde.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Konstantinopel, 13. Novbr. (W. V. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht des Großen Hauptquartiers: In der vergangenen Nacht haben unsere Truppen nach einem überraschenden Angriff alle russischen Blockhäuser an der Grenze des Vilajets Trapezunt besetzt, sind drei Stunden in das Innere von Rußland in der Richtung auf Batum eingedrungen und haben die russische Kaserne von Kurdoghlu eingenommen.

Der Gouverneur von Tsingtau an den Kaiser.

Berlin, 12. November. Durch Vermittlung der japanischen Gesandtschaft in Peking ist folgende vom Gouverneur von Tsingtau an den Kaiser erstattete Meldung hierher gelangt: „Tsingtau, 9. November. Festung nach Erschöpfung aller Verteidigungsmittel durch Sturm und Durchbrechung in der Mitte gefallen. Befestigung und Stadt vorher durch ununterbrochenes sehr heftiges Bombardement von Land mit schwerstem Geschütz, bis 28 cm Steilfeuer, verbunden mit starker Beschießung von See, schwer erschüttert; artilleristische Feuerkraft zum Schluß völlig gebrochen. Verluste nicht genau übersehbar, aber trotz schwersten anhaltenden Feuers wie durch ein Wunder viel geringer als zu erwarten. (gez.) Meger-Waldeck.“

Berlin, 11. November. Einem amtlichen Telegramm aus Peking zufolge sind die verheirateten Tsingtau-Kämpfer, deren Frauen in Peking sind, wohlau. Einzelheiten fehlen.

„Ja, was hat er denn von dem Geld?“ erkundigte sich Brümme.

„Je, weil — weil —“ der Verdi war die Zunge so schwer geworden, daß sie kaum mehr zu sprechen vermochte. Trotzdem sah sie verlangend nach den Flaschen mit dem süßen, berauschenden Jinhalt, aber Brümme blieb ihrer stummen Bitte gegenüber unzugänglich, weil er fürchtete, daß sie bei dem nächsten Glas das Bewußtsein verlieren möchte.

„Was hat er von dem Geld?“ fragte er noch einmal.

„Weil — weil — er doch der Geliebte von der Anita war und — sie — nicht — losläßt. Ich weiß nicht, warum sie sich nicht von ihm zu befreien vermag, aber sie kann es nicht — sie — kann es nicht. Und darum hat er gedacht, daß das Geld ihnen beiden zusammen gehören sollte. Auch das Geld, was er von dem Ofsers bekommen hat — hat er gesammelt für sich und die Anita. Viel Geld muß er schon haben — viel, aber er so — so —“

„So?“

„Ja — die Anita — er wollte, daß sie den Grafen fangen sollte — hat sie beredet, ihn zur Verlobung zu treiben — damit er ihr alles im Testament vermacht, aber dann — vor der Hochzeit, nachdem das Testament da war — mußte der Graf aus der Welt geschafft werden. Und das hat der Teufel der Anita selbst erzählt — selbst — weil er meinte, sie würde dann Angst haben, daß sie auch für den Mord verantwortlich gemacht werden könnte — hat ihr gedroht, wenn sie sich von ihm los sagte, würde er —“

„Seine eigene Schuld vor Gericht anzeigen und sie der Mitschuld bezichtigen?“

„Ja — ja“ — lachte die Verdi — „dazu ist er hergekommen nach dem Mord und die Anita hat jetzt Angst vor dem Geld — möchte es am liebsten gar nicht — haben — singt — tritt auf — die — die Stimme versagte der Sprecherin, die schweren Lider sanken zu, und sie fiel in einen festen Schlaf.“

Brümme betrachtete sie ein paar Minuten schweigend, dann wandte er sich mit erister Miene an die Köchin. „Verzeihen Sie, Fräulein Vina, daß ich Ihnen etwas verborgen habe“, sagte er entschuldigend. „Sie haben nämlich richtig gehört, als Sie meinten, ein Geräusch im Entree zu vernehmen. Es befanden sich dort zwei Polizisten, die der italienischen Sprache mächtig sind und welche mit einem Nachschlüssel, den ich ihnen verschaffte, die Wohnung leise öffnete. Ich brauchte sie notwendig als Zeugen für die Aussagen der Verdi. Denn daß Sie es nun wissen, ich bin Detektiv und nicht der Smetana, dem Sie so gültig Ihre Beihilfe zur Entdeckung eines schweren Verbrechens schenkten. Meinen herzlichsten und aufrichtigen Dank dafür, Fräulein Vina.“

Und Brümme ergriff die Lampe und begab sich, gefolgt von Vina, die in ihrer Verblüffung nicht recht wußte, ob sie ärgerlich oder gekränkt sein sollte, in das Entree, wo zwei schwarz gekleidete Männer hinter den Falten der Portiere standen. Der Detektiv verständigte sich rasch mit ihnen und

Ein japanisches Torpedoboot gesunken.
Tokio, 11. November. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Ein japanisches Torpedoboot ist heute vor Kantschou beim Minensuchen gesunken. Der größere Teil der Besatzung ist gerettet worden.

Beislagnahme funktentelegraphischer Stationen am Bosporus.

Es gelang, wie der „Frst. Ztg.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, den türkischen Militärbehörden, vier funktentelegraphische Stationen mit Beislag zu belegen. Eine davon war im englischen Botschafterpalais in der Stadt und eine zweite in der Sommerresidenz von Therapia aufgestellt mit dem Zwecke, die Bewegungen der türkischen Flotte der russischen zu melden.

Der amtliche türkische Bericht.

Konstantinopel, 11. November. Amtliche Mitteilung aus dem Hauptquartier der Konstantinopeler Armee: Unsere Armee greift die zweite Linie der russischen Stellung an. Nach Angaben mehrerer Gefangener und russischen Deserteure befinden sich die Russen moralisch in einem schlechten Zustande. Ein französischer Kreuzer und ein französischer Torpedojäger gaben einige Schüsse auf die Küste bei Rhosia und Deirmendagh (?) und Smyrna ab. Als ihnen Widerstand entgegengiebt wurde, entfernten sie sich. Es wurde kein Schaden angerichtet.

Wie ferner aus Konstantinopel unterm 12. November berichtet wird, erfuhr „Terbikuman-i-Hakkika“ der türkische Motorboot bei Abadan in der Nähe „one“ der tückischen Schattel-Abad ein englisches Kanonenboot beschädigt und dabei vier Mann der Besatzung getötet hat. Ein anderes türkisches Motorboot, das vor dem Hause des Scheichs von Kuweit, Muhsin Sabah, auf Beobachtungsposten stand, hatte mit einem englischen Kanonenboot einen Kampf, in dem dieses ernstlich beschädigt wurde und später sank. Nach ergänzenden authentischen Nachrichten über die Einnahme des Forts El Arich haben Angehörige der eingeborenen Stämme mit eigener Hand die englische Fahne entfernt und der von den siegreichen Truppen ausgepflanzten ottomanischen Fahne die Ehrenbezeugung geleistet, indem sie sich zu Boden warfen. Die Stämme gingen dann nach allen Richtungen auseinander und riefen: „Möge Gott unserem Sultan den Sieg verleihen.“

Städtliches Vorgehen der türkischen Behörden.

Nach Zerpengung der Streitkräfte des Kommandanten der Regierungstruppen, Cronje, nahmen Dementsprechend zwölf englische Farmen und trieben das Vieh nach Südlich Doornburg wurde eine zweite Abteilung von Regierungstruppen, 250 Mann stark, unter dem Kommando von Beelen angegriffen und mußte sich nach Verlust von 38 Toten und Gefangenen zurückziehen. — Da Reuters diese Tatsachen meldet, muß der Erfolg größer sein.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 13. Novbr. Die französischen Blätter berichten, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Genf berichtet wird, das Publikum auf den baldigen Rückzug der Verbündeten aus dem schon halb zerstörten immer noch dem deutschen Feuer ausgelegten Armentieres vor. Ein Sonderbericht fügt hinzu, überall, wo es bei Armentieres und Ypern die Engländer zu vernichten gilt, zeigen die Deutschen eine wahre Erbitterung. — In Marseille werden Detachements japanischer Artillerie erwartet.

Berlin, 13. Novbr. Dem römischen Blatte „Giornale d'Italia“ wird aus Paris gemeldet, dort herrsche die Ansicht, daß der Verlauf der Kämpfe in Flandern beweise, daß die Deutschen alle Kräfte gegen Norden konzentrieren, um Calais in ihre Gewalt zu bringen, das als Brückenkopf für den Angriff auf England dienen solle. London soll jetzt das Hauptziel der Deutschen sein. Vor Jahresende würden die deutschen Truppen noch eine entscheidende Aktion gegen Frankreich unternehmen. Hier aber müsse eine große Seeschlacht

verlieh mit nochmaligem Dank an seine bisherige Freundin die Wohnung.

Allein geblieben, gelangte diese bald zur Erkenntnis, daß es an ihr sei, sich tief verlegt zu fühlen. War sie doch um einen schönen Traum ärmer! Sie hatte geglaubt, einen glücklichen Bewunderer ihrer Reize gefunden zu haben, der ihr, wenn auch in weiter Entfernung, den Ausblick auf das Ständchenamt eröffnete und statt dessen war sie nichts, als das mühsame Losse Wertzeug in der Hand eines „Spitzels“ gewesen. Jetzt, da sie hatte geholfen, einen schweren Verbrecher zu entlarven, das war auch ein stolzes Bewußtsein, aber über die geübte schmerzliche Enttäuschung half es ihr nichts hinweg.

14. Kapitel.

Am Morgen, nachdem die Verdi ihre Aussage gemacht wurde der Clown James Todd, genannt Long-Bell, verhaftet unter der Anklage des an dem Grafen Welschhofen begangenen Giftmordes.

Im ersten Augenblick versuchte der Clown den Aufschauigen, Gefährten zu spielen, als der Untersuchungsrichter, der in diesem Fall nicht Heilmann, sondern Brümme direkt Vorgesetzter und Gönner, Doktor Trotha, war, ihm den ganzen Körper vorhielt, erkannte er, daß dieser zu erdrückend war, daß Trotha ihn etwas helfen konnte. Er wurde totschlagen und in seinen krazsichtigen Augen erschien ein tödliches Funkeln.

„So gestehen Sie ein, den Grafen Welschhofen ermordet zu haben?“ fragte der Richter.

Ein kurzes, zischendes „ja“ erklang von den Lippen des Angeklagten.

Trotha tat nun eine Anzahl Fragen, die Todd genau in dem von der Verdi wiedergegebenen Sinn beantwortete.

„Wie konnten Sie aber berechnen, daß das Gift in dem Ring erst wirken würde, nachdem der Graf sich bereits dem Bett gelegt?“ erkundigte er sich.

„Wer hat denn gesagt, daß ich das berechnete habe?“ meinte jener höhnisch. Die Anita hat dem Grafen den Ring gleich nach der Vorstellung geschenkt, als Verlobungsding und das Gift in der Regel erst in sechs Stunden nach so war allerdings anzunehmen, daß Welschhofen den Tod in seinem Bett finden würde, aber wenn es ihm auch eingeleitet wäre, noch zu fere baldoria — was im übrigen in seinen Jahren unwahrscheinlich war — so hätte das auch nichts geschadet. Ob er allein oder in Gesellschaft der Welt abien lagte — was lag daran?“

„Aber nun vor allem — wie haben Sie es gemacht, den Brief, welchen Ofsers an die Verdi geschrieben, in die Nachschublade des Grafen zu legen?“ Sind Sie mit Nachschlüssel in seiner Wohnung gewesen?“

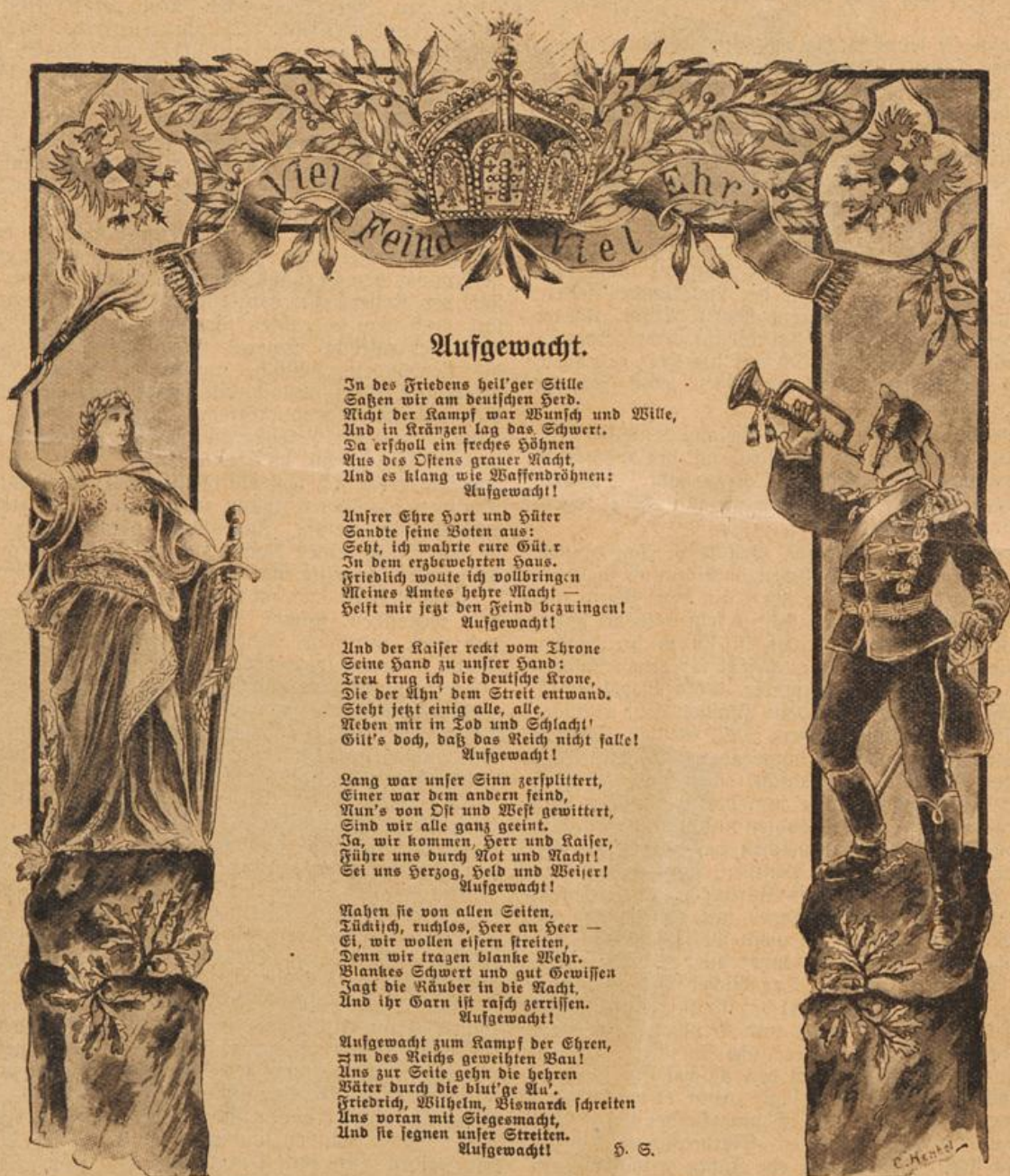
Fortsetzung folgt.

Neuer Erschall

№ 45.

Beilage zum „Nassauer Volksfreund“, Herborn.

1914.



Aufgewacht.

In des Friedens heil'ger Stille
Säßen wir am deutschen Herd.
Nicht der Kampf war Wunsch und Wille,
Und in Kränzen lag das Schwert.
Da erscholl ein freches Höhnern
Aus des Ostens grauer Nacht,
Und es klang wie Waffendöhnern:
Aufgewacht!

Unser Ehre hort und Hüter
Sandte seine Boten aus:
Seht, ich wahrte eure Güter
In dem erzwehrten Haus.
Friedlich woult ich vollbringen
Meines Amtes hehre Macht —
Heist mir jetzt den Feind bezwingen!
Aufgewacht!

Und der Kaiser reißt vom Throne
Seine Hand zu unsrer Hand:
Treu trug ich die deutsche Krone,
Die der Ahn' dem Streit entwand.
Steht jetzt einig alle, alle,
Neben mir in Tod und Schlacht!
Gilt's doch, daß das Reich nicht falle!
Aufgewacht!

Lang war unser Sinn zersplittert,
Einer war dem andern feind,
Nun's von Ost und West gewittert,
Sind wir alle ganz geeint.
Ja, wir kommen, Herr und Kaiser,
Führe uns durch Not und Nacht!
Sei uns Herzog, Held und Weiser!
Aufgewacht!

Nahen sie von allen Seiten,
Tüdtlich, ruchlos, Heer an Heer —
Ei, wir wollen eifern streiten,
Denn wir tragen blanke Wehr.
Blankes Schwert und gut Gewissen
Jagt die Räuber in die Nacht,
Und ihr Garn ist rasch zerrissen.
Aufgewacht!

Aufgewacht zum Kampf der Ehren,
Im des Reichs geweihten Bau!
Uns zur Seite gehn die hehren
Väter durch die blut'ge Au'.
Friedrich, Wilhelm, Bismarck schreiten
Uns voran mit Siegesmacht,
Und sie segnen unser Streiten.
Aufgewacht!

D. S.

Das Vaterland ruft.

H. v. Liliencron.

(5. Fortsetzung.)

Der Großbauer richtete sich jäh auf und starrte die in ein langes Tuch gehüllte Gestalt seines Kindes an. „Bist du närrisch geworden, Rose?“ stieß er hervor. Sie warf den Mantel ab und riß das Tuch vom Kopfe. Ein schlanker Bursche in Männertracht kniete an seinem Lager. Das Mondlicht, das hell durch das Fenster hereinflutete, zeigte ihm alles deutlich.

Ja, äffte ihn denn ein Traum, ein Spuk? Das war das Gesicht seines Kindes, aber wo waren die blonden Zöpfe? Tastend fuhr er über das kurzgeschnittene Kraushaar. Alles zu erfassen, war er nicht so schnell imstande; er blieb daher an dem Einen haften. „Wo — wo hast du deine Zöpfe?“

„Abgeschnitten,“ jubelte sie ihm entgegen, „hingegen fürs Vaterland!“

Ihm wurde ganz wirr zu Sinn, er griff sich nach dem Kopfe. „Ja, so sage doch nur, was hat denn das alles zu bedeuten?“

Da erfaßte sie seine Rechte mit ihren beiden Händen, und zwischen Jubel und Tränen kamen die Worte in zitternder Hast von ihren Lippen. „Weil ich's nicht ertragen konnte, daß dem Gorgy das Vaterland über die Liebste ging, und weil ich's nicht zugeben wollte, daß er sich von mir losriß, darum habe ich getroht mit ihm und mit euch allen. Todunglücklich war ich und konnte mich nicht zurückfinden, der Stolz ließ es nicht zu; aber heute ist aller Troß gebrochen, da hat der Herrgott mir die Augen aufgetan, daß ich begreifen konnte, wie groß der Gorgy dasteht und die Männer, die sich so freudig mit allem, was sie sind und haben, in den Dienst des Vaterlandes stellen. Blücher habe ich sprechen hören, Moriz Arndt, Körner und auch den Gorgy; das Herz hat mir im Leibe gebrannt, und wie mit Feuerschrift hat sich mir ins Herz gegraben, was sie sich als Wahlspruch erkoren haben: „Mit Gott für König und Vaterland!“

Aufatmend, wie erlöst durch die Beichte, legte sie ihren Kopf auf des Vaters Hand. Der strich mit der anderen in tiefer Bewegung über ihr kurzes Kraushaar. „Mädel, mein herziges Mädel,“ mehr vermochte er nicht zu sagen, ihm fehlten die Worte.

Sie aber hob das blühende Gesicht zu ihm empor. Da zeigten sich wieder die Grübchen in Kinn und Wangen, da war wieder das sonnige Lachen um den Mund und in den Augen, das er diese Wochen so sehr entbehrt hatte, und der fröhliche Übermut, der in ihrem sprühenden Temperament lag, brach sich auch jetzt für einen Augenblick Bahn, als sie lustig behauptete: „Dein Mädel bin ich ja gar nicht mehr, sondern dein Junge, dein richtiger Junge,“ und sie erzählte weiter: „All meinen Schmutz vom Feiertagsstaat habe ich hingegen und dafür das liebe, eiserne Kinglein eingetauscht, damit habe ich mich dem Vaterland angelobt. Wie nun der König kam, und alle die Freiwilligen ihn umdrängten und ihm zujuchzten, stieg mir die Sehnsucht, mitzumachen, heiß auf im Herzen. Michel, der alte Schäfer aus Panthen, stand neben mir; du weißt, der versteht sich aufs Kurieren und Schienen, darum geht er als Krankenpfleger mit, der steckt mir solch ein Blatt zu: „Aufruf an mein Volk.“ Wie ich das gelesen habe, hielt ich's nicht länger aus, und ich wußte nun auch, was ich tun wollte. Der Michel sollte mich mitnehmen als Krankenpfleger, stark bin ich und verstehe mich darauf, Wunden zu verbinden und Brüche zu schienen, dann bin ich doch auch zu etwas nütze für unsere Braven im Kriege. Gebettelt habe ich den Michel, mich mitzunehmen, bis er endlich ja gesagt, wenn er auch zuerst nicht herangewollt hatte. Die Manneskleider hat er mir verschafft, und teinem sagt er ein Sterbenswort, daß ein Mädel drin steckt. So bin ich ein Junge geworden, ein Freiwilliger, der seinem Vaterlande dienen will. Gest,

Vater, den Jungen hast noch lieber als den Trostpf, die Rose?“

Der Großbauer wußte nicht, sollte er weinen oder lachen, sollte er jubeln oder jammern, daß er sein Kind fortgeben mußte. Er nahm ihren Kopf in seine beiden Hände. „Bist mein Brautmädel, bist mein Herzensjunge,“ stammelte er. Er küßte sie wiederholt, und dabei fiel eine Träne auf ihren Blondkopf. „Wirst mir fehlen, wie das tägliche Brot, und doch freue ich mich und bin so riesig stolz auf dich. Möchte dir noch gerne so recht was zu Liebe tun, nur sage mal, was du dir wünschen tust.“

„Morgen früh, da hilf mir, den Gorgy aufsuchen,“ bat sie, „ich hätte ihn heute für mein Leben gern gesprochen, aber ich kam nicht heran an ihn. Nun sollst du mir dazu verhelfen.“

„Das will ich, Kind, und mit tausend Freuden tue ich's,“ versicherte er. „Morgen beim ersten Hahnenschrei stehen wir auf, und dann gehts auf die Suche.“

Weder Vater noch Tochter schliefen viel in dieser Nacht. Schon beim Morgengrauen machten sie sich auf den Weg; aber Georg Kleinschmidt hatte am Abend vorher Breslau verlassen und ebenso sein Vater.

IV.

In den letzten Tagen des April vereinigten sich die russischen und preussischen Truppenteile in der Gegend von Leipzig. Napoleon nahte mit überlegener Macht; er hatte 125 000 Mann zusammengezogen, denen die Verbündeten nur 85 000 Mann entgegenstellen konnten. Am 1. Mai übernachtete Napoleon in Lützen, wo vor nahezu 200 Jahren Gustav Adolf gefallen war. Er beabsichtigte, nach Leipzig zu gehen, um dort die Schlacht anzunehmen. Kaum war er am Morgen des 2. Mai dahin aufgebrochen, so erscholl Kanonendonner in seinem Rücken. In den Dörfern Rähna, Roja, Klein- und Groß-Görschen befanden sich größtenteils noch seine Truppen, die jetzt mit Ungestüm von den Verbündeten angegriffen wurden. Sofort ließ der Kaiser alle vorgerückten Truppen kehrtmachen und nach dem bedrohten Punkte eilen. Graf Wittgenstein, der russische General, führte den Oberbefehl über die Verbündeten, Blücher mußte sich daher seinen Anordnungen fügen und konnte lange nicht in das heftig hin- und herwogende Gefecht eingreifen. Bis Mittag hatte er auf den Befehl zum Angriffe gewartet, und als da noch keiner kam, hielt es der alte Degen nicht länger aus und erbat sich von Wittgenstein die Erlaubnis, seine Truppen ins Feuer führen zu dürfen. Sie wurde ihm erteilt, und wenige Augenblicke darauf ging Blücher an der Spitze seiner Reiter auf den Feind. Schon nach dem ersten Angriffe wurde Groß-Görschen genommen.

Jetzt hielt Blücher auf einer kleinen Anhöhe des Dorfes, den wogenden Kampf überblickend, Heinz Rodenbach und noch ein paar Ordonnanzoffiziere waren ihm zur Seite. Verwundete lagen rechts und links, Krankenpfleger verbanden sie und schlöken den Ermatteten Wein ein.

Da kam auf schaumbedecktem Pferde die Ordonnanz zurück, die Blücher fortgeschickt hatte, um ihm genaue Meldung über den Gang des Gefechtes zu bringen, das er von hier oben beobachtete.

Die Hand an der Pelzmütze, die Augen fest auf den General gerichtet, meldete die Ordonnanz: „Hinter Groß-Görschen kam das Gefecht zum Stehen. Das III. Korps, von Marschall Ney geführt, machte der Brigade Blücher viel zu schaffen, die Oberschlesische Brigade von Zieten wird herangezogen. Klein-Görschen soll besetzt werden.“

„Sofort zum General Röder,“ befahl Blücher, „ist Klein-Görschen besetzt, soll er mit seinen Brandenburgern nach Rähna vorgehen.“

Mit einem raschen Zügeldrucke riß der Reiter sein Pferd herum und jagte davon. Aber blitzschnell spielte sich dazwischen noch etwas anderes ab. Bei den ersten Worten der Ordonnanz hatte der junge Bursche, der dicht neben dem Meldenden einen Schwerverwundeten verband, den Kopf erhoben und auf den Reiter geblickt. Als dieser seinen Rappen nun wandte, trafen sich die Blicke der beiden für die Dauer von ein paar Sekunden.

(Schluß folgt.)



Vom belgischen Kriegsschauplatz: Deutsche Soldaten im Franktireurdorf Moulund.

Weihgebet.

(Melodie des niederländischen Dankgebets: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten.“)

Vater, Berater und Schirmherr der Deinen,
 Ich höre, erhöhe ihr kindliches Flehn:
 Strahlend das Licht deiner Wahrheit uns scheinen,
 Freudig im Glauben des Heilands uns stehn!

Erlöser, Erlöser, gewaltiger Meister,
 Wachen, verwehen laß nichtigen Tand,
 Auf die Gewissen, geleite die Geister
 In Kraft und in Reinheit, mach stark unser Land.

Gib Frieden hienieden, allwaltender Wille,
 Doch schufft du und rufft du das höchste Gebot,
 Mit Flammen vom Himmel die Herzen erfülle,
 Dem Reich und dem Kaiser getreu in den Tod.

Allvater der Ahnen, gib Sieg unsern Fahnen,
 Allddeutschland bewahre vor Schande und Spott,
 Die Deinen uns nenne, zu uns dich bekenne
 In Leben und Sterben, allmächtiger Gott!

Hermann Walthari.



Glänzenden deutschen Siegen bei Metz: Französische Gefangene auf deutschem Boden.

Dies und Das

Der Geburtenrückgang in Frankreich. Der pariser Mitarbeiter einer großen amerikanischen Zeitschrift macht genaue Mitteilungen über den Geburtenrückgang in Frankreich während des Jahres 1913. Danach wurden im letzten Jahr 745 539 lebende Kinder in Frankreich geboren, 5 112 weniger als im Jahr 1912. Das ist überhaupt die niedrigste Ziffer mit Ausnahme des Jahres 1911. Um die ständige Abnahme der französischen Geburtenzahlen zu beleuchten, sei erwähnt, daß die Geburtenziffer vor vierzig Jahren im Durchschnitt noch 945 000 betrug, seit 1907 unter

betrug, war er in England 105, in Oesterreich 107, in Deutschland 127, in Ungarn 130, in Italien 140 und in Holland 158. Jahr 1913 fiel der Geburtenüberschuß in Frankreich noch um 16 010 und belief sich danach nur noch auf 10 auf je 100 Einwohner. Daß dieser Umstand auch ein Zeichen der schlechten Gesundheitslage in Frankreich gewesen ist, bezeugt die Tatsache, daß im letzten Jahr nicht nur 5 112 Geburten weniger, auch 10 989 Todesfälle mehr erfolgten! Einen Uberschuß an Geburten haben überhaupt nur noch die nördlichen Bezirke



Gegen den Feind.

800 000 und seit 1911 unter 750 000 fiel. In weniger als 4 Jahrzehnten also ist die jährliche Geburtenziffer in Frankreich um mehr als 200 000 gesunken. Im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung betrug die Zahl der lebenden Kinder auf je 10 000 Einwohner im Jahr 1906 noch 205 und verminderte sich dann bis auf 188 im letzten Jahr. Die Abnahme ist fast regelmäßig von Jahr zu Jahr erfolgt. Freilich beklagen alle großen Länder Europas einen Geburtenrückgang, aber er ist doch weit geringer als in Frankreich. Der Uberschuß der Geburten über die Todesfälle ist in den anderen Ländern sogar 7-10mal größer; während er im Jahr 1912 in Frankreich nur 15 auf je 10 000 Einwohner

der belgischen Grenze und in der Bretagne, hatte Limousin. Einen Rückgang der Bevölkerung zeigen die Normandie, das Tal der Garonne, die Hochfläche von Langres und das Dauphiné. Die Ziffer hatte sich im Jahre 1912 erheblich gebessert, wieder einen jähen Rückschlag zu erfahren. Auch die Ziffer ging im letzten Jahr um mehr als 500 weniger als 64 von 87 Departements. Während die der Ehescheidungen um etwa 13 000 mehr als 15 000 betrug. In den letzten 13 Jahren

Unsere Rätselecke

Bilderrätsel.



Stammtisch-Scherz.

Wein 8 : 11 19
Genitivus

Ergänzungsrätsel.

— gel, I —, Ki — e, I. —, — k, I. — t.
Statt der Striche sind passende Buchstaben zu setzen, so daß bekannte Hauptwörter entstehen, die in anderer Reihenfolge bedeuten: schmachtende Frucht, Charaktereigenschaft, Baumanlage, Tierart, weiblicher Vorname, Teil des Gewehrs. Sind die richtigen Wörter gefunden, bezeichnen die eingefügten Buchstaben eine militärische Operation der Deutschen im Krieg gegen Frankreich.

Abstrichrätsel.

1 2 3 4 5 eroberte Festung.
2 3 4 5 Fluß im östlichen Asien.
3 4 5 Flüßchen in Steiermark.
4 5 ausgestorbenes Bild.

Tauschrätsel.
Mit e und i, da fällt's
Dem kundigen Blicke
Mit a und a, wen hab
Der Pflücker kommt
Nachdruck der Rätsel und
Die Auslösungen erfolgen in

Auslösungen der Rätsel
in voriger Nummer
Pyramide
Er wird noch
Bie für Stunde
Bie und seinen
Worträ werden sie
Rechtsanwalt (rech
Num, es wird
gehen, das
kommen, un
In
der Arbei
transport.
schon U
da

vorausgehen, die unvermeidlich sei. Die Sachverständigen sagen, daß die Deutschen eine solche Aktion erfolgreich unternehmen könnten, wenn sie sich Calais als Stützpunkt bedienen könnten. — Auch der militärische Mitarbeiter des „Berliner Wund“ sagt, daß sich die Lage der Deutschen in den letzten Tagen gebessert habe. Sobald die Argonnen westlich von Verdun im Besitz der Deutschen seien, werde die Maasfestung einen Artillerieangriff über sich ergehen lassen müssen. — Die belgischen Truppen sollen in den letzten Kämpfen 10 000 Mann verloren haben, die Engländer erheblich mehr.

Berlin, 13. Noobr. Bei der Eröffnungsfeier des englischen Parlaments trugen, wie der „Deutschen Tageszeitung“ berichtet wird, fast alle Mitglieder des englischen Oberhauses Trauer, da fast jeder einen Verwandten hat, der auf Frankreichs Erde gefallen ist.

Berlin, 13. Noobr. Wie der „Kölnischen Volkszeitung“ aus Rom berichtet wird, berichten in Neapel eingetroffene Reisende aus Alexandria über große Truppenaufgebots in allen Häfen Ägyptens. Es werde fieberhaft an den Verteidigungsarbeiten gearbeitet. Die Araber verhielten sich vorläufig noch ruhig, würden aber in den Kampf eingreifen, sobald es ihnen gelungen ist, in Ägypten einzudringen.

Berlin, 13. Noobr. Verschiedene Blätter berichten, daß im englischen Unterhaus die Anfrage an den Premierminister Asquith gerichtet wurde, ob Maßnahmen getroffen worden seien, um den Herzog von Braunschweig, der den Titel eines britisch-irischen Peers führe und der jetzt die deutschen Truppen befehligt, dieses Titels zu entsetzen und der Vorrechte, die damit verbunden sind.

Berlin, 13. Noobr. Daß die Franzosen den Einmarsch in Belgien lange vor dem Ausbruch des Krieges beschlossen haben, wird durch die Aussagen einer großen Anzahl verwundeter Franzosen bestätigt, die sich in einem Münchener Refugelazarett befinden.

Berlin, 13. Noobr. Im „Berliner Tageblatt“ berichtet der Direktor des Deutschen Stadttheaters in Riga Maizorff über die Behandlung von deutschen Zivilgefangenen in Rußland, die in sieben Wochen in sieben Gefängnissen herumgeschleppt wurden.

Berlin, 13. Noobr. Der russische Generalstab läßt sich dahin vernehmen, daß sich die Kämpfe in Ostpreußen auf der Front Stallupönen und Pillkallen entwickelt hätten, und daß Johannisburg besetzt worden sei. Dagegen werden die Fortschritte der Deutschen bei Ralsch und Racka gegeben.

Lokales und Provinzielles.

★ **Herborn, 14. November.** Unser hiesiges Lichtspieltheater im Saalbau Metzler wird nun, wie schon kurz mitgeteilt und dies auch aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, nach langer Kriegspause seine Pforten wieder öffnen und morgen Sonntag und übermorgen Montag mit recht zeitgemäßen, zur öffentlichen Vorführung freigegebenen Kriegsbildern aufwarten. Es hat der Leitung des Lichtspieltheaters außerordentliche Mühe gekostet, diesen Kriegsfilm für unsere Stadt zu gewinnen und, weil aus diesem Grunde auch ein ungewöhnlich großer Besuch zu erwarten steht, den selben für zwei Aufführungsabende vorgelesen. Der erste Abschnitt des äußerst interessanten Kriegsbildes enthält folgende Unterbilder: 1. Häuser, aus denen hinterrücks auf unsere Truppen geschossen wurde, sind zur Strafe zerstört worden. 2. Feldküchen im Eingang eines belgischen Theaters. 3. Unsere Landwehr in Feindesland. 4. Eine Barrikade aus gefällten Bäumen. 5. Vor dem Fort Loncin bei Lüttich. 6. Drahtgitter. Die Drähte waren mit einer Starkstromleitung verbunden. 7. Im Fort Loncin. Wirkung der 42-Zentimeter-Mörser. 8. Pioniere bei den Aufbaumäuerarbeiten. 9. Frankfurter beim Ausheben von Schützengraben unter Aufsicht deutscher Soldaten. 10. Lüttich. Eine von belgischen gesprengte Brücke über die Maas. — Diese Bilder werden schon ohne das übrige reichhaltige Programm werden dem Lichtspieltheater Sonntag und Montag volle Häuser bringen, denn sie bieten Gelegenheit, Kriegereignisse, die in den Zeitungen nur beschrieben werden können, in Natur zu betrachten.

— **Scharfschießen.** Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß morgen mittag von 12 Uhr ab auf dem Schützenstand Homberg scharf geschossen wird. Das Betreten des Geländes ist verboten.

— **Der deutsche Weihnachtsbaum.** Heute noch kaum von ihm gesprochen, auch die Jugend hat noch keine Idee von ihm, als sich mit dem Weihnachtsmann und seinen Gaben zu beschäftigen. Die Jungen treiben Strategie und die Mädchen stricken Strümpfe oder lernen es. Erst später werden sie fragen, woher kommt in diesem Jahre der Weihnachtsbaum, da der Weihnachtsmann doch ebenfalls im Felde ist? Nun, es wird auch in diesem Jahre einen Weihnachtsbaum geben, das Ausschneiden der Nadelholzgewächse hat bereits begonnen, um zum Dezember die Lieferungen vornehmen zu können. In unseren Mittelgebirgen, im Harz, in Thüringen, im Riesengebirge, im Schwarzwald usw. ist man schon tapfer an der Arbeit, Äste und Säge klingen und der fast überall bestehende Mangel an Schnee erleichtert das Fällen und den Transport. Auch in den Stadtförsten der einzelnen Städte werden schon Umhau gehalten. Mancher Veteran der Arbeit hat da wieder einspringen und Verdienst finden. In den Verhältnissen liegt es, daß die Bereitstellung der Bäumchen zum Weihnachtszweck sich in den Grenzen der Abzähmbarkeit bewegt. Uebrigens wird auch außerhalb Deutschlands an der Lieferung von Weihnachtsbäumen gearbeitet. Gerade dies schöne Zeichen deutscher Weihnachtsfreude wird in diesem Jahre in keinem deutschen Hause entbehrt werden und auch die stille Wehmüt, die über so mancher heimlich schwebt, verkünden helfen.

★ **Dillenburg, 14. Noobr.** Am 1. Advent, Sonntag den 23. November, nachmittags 5 Uhr, gedenkt der Sängerkorps „König“. Lehrerelementars unter der bewährten Leitung des Seminarinspektors Ferraau in der evangelischen Kirche ein Konzert zu veranstalten. Die einzelnen Proben werden dem Geist der Zeit entsprechend ausgewählt. Der Reinertrag ist bestimmt für bedürftige Angehörige im Felde stehender Krieger. Im Chor soll der Platz

2 Mt., auf den Bühnen 1 Mt., im Schiff und auf der sogenannten Planenbühne 50 Pfg. kosten. In den nächsten Tagen werden Konfirmanten die Karten in die Häuser tragen. Zugleich werden die Konfirmanten ein Fest anbieten, das 12 neue Kriegeslieder von Pfarrer D. Bornemann in Frankfurt enthält. Die Lieder eignen sich auch zum Gebrauch in Gottesdiensten und bei Andachten. Der Preis für ein Exemplar beträgt 10 Pfg. Der Ueberschuß (bei 1000 Exemplaren kostet ein nur 5 Pfg.) soll gleichfalls notleidenden Familien zugute kommen. Möchten diese wirklich schönen Kriegeslieder und die Karten für das bevorstehende Kirchenkonzert, das mehr als einen seltenen Kunstgenuss verspricht, zahlreiche Abnehmer finden.

Marburg, 12. Noobr. Das hiesige Schöffengericht verurteilte heute einen Arbeiter, der in den Ortschaften der Umgegend unwahre Sensationsgerüchte über die Kriegslage verbreitet hatte, zu 40 Mark Geldstrafe.

★ **Frankfurt a. M., 13. Noobr.** (Ein Weihnachtszug für das 18. Armeekorps.) Um sämtlichen Angehörigen des 18. Armeekorps eine Weihnachtsfreude zu bereiten, plant man die Abendung eines besonderen Weihnachtszuges. An den Spenden soll sich der ganze Bezirk des 18. Armeekorps beteiligen, damit niemand der im Felde stehenden Krieger leer ausgeht.

★ **Frankfurt a. M., 13. Noobr.** Auf dem Bahnhof Rödelheim entgleiten heute früh mehrere mit Steinen beladene Güterwagen. Es entstand eine mehr als dreistündige Verkehrsstörung, die sich besonders im Betriebe der Cronberger Eisenbahn bemerkbar machte.

★ **Frankfurt a. M., 13. Noobr.** Nachdem zuerst die Berliner Eisenbahndirektion allen Bahnhof- und Kantinenwirts ihres Bezirks zur Pflicht gemacht hatte, keine Waren aus feindlichen Ländern oder aus Betrieben von Untertanen feindlicher Staaten feilzubieten, hat nunmehr auch der Eisenbahnminister dieses Verbot zum Gegenstand eines Erlasses für alle Eisenbahndirektionen gemacht. Auch die Pächter der Speisewagen sollen veranlaßt werden, den Vertrieb derartiger Wagen zu vermeiden.

Die heutige Kriegschirurgie.

IV. Die Behandlung der Schußwunden.

Bei der Behandlung der Schußwunden unterscheidet die Militärchirurgie die erste Wundversorgung, weiter die endgültige Wundversorgung, drittens die Nachbehandlung und viertens den Heimtransport. Zur Blutstillung auf dem Schlachtfeld benutzen wir die bekannte Esmarchbinde, die jedoch spätestens nach zwei bis drei Stunden wieder abgenommen werden muß, da sonst die Gefahr einer Röhmung der eingeschürten Gliedmaßen droht. Der Blutende muß also darnach den Kompromißverband erhalten. Sind größere Arterien verletzt, so müssen diese sofort unterbunden werden, eine Aufgabe, die von jedem Arzt unbedingt beherrscht werden muß. Und wir werden in Zukunft in den ärztlichen Fortbildungskursen an unseren Hochschulen noch mehr als bisher auf diese wichtige Vorbildung hinarbeiten, obwohl wir sie schon immer fleißig an Leichen geübt haben.

Wenn die Gefahr einer Verblutung durch entsprechende Versorgung des Kranken beseitigt ist, so tritt die weitere wichtige Aufgabe der Verhütung der Infektion an uns heran. Wir rechnen dabei mit dem einmal gegebenen Infektionsgift der Wunden. Es ist ganz zweifellos, daß der Einschluß des Vorhandenseins von Bakterien mit sich bringt, und das Auswaschen mit antiseptischen Flüssigkeiten nützt daher unseres Erachtens gar nicht, sondern schadet sogar, weil es die vitale Widerstandskraft des Gewebes schädigt. Aber es dürfen zu den vorhandenen Bakterien auf keinen Fall neue hinzukommen, obgleich der gesunde Mensch mit einer gewissen, noch größeren Zahl von Bakterien fertig wird. Und dieser Grundsatz beherrscht unsere ganze Wundversorgung. Die Wunde wird also nicht gewaschen, sondern nur mit einem fest aufgelegten sterilen Verbandsgaze versehen und diese sofort gut befestigt. Das machen unsere Soldaten zum großen Teil schon selbst in sehr geschickter Weise. Andere Mittel, Infektionen zu verhüten, sind Jodtinktur und Mastixol, welche letzteres zugleich die Verbandsgaze auf der Wunde fixiert.

Eine schwierige Frage ist immer noch die Kranken-transportfrage. Wir müssen die Verwundeten so versorgen, daß sie auch den zufallsreichsten Transport durchmachen können. Auch der schwerste Schuß durch den Oberarm muß so gut geschützt sein, daß nichts geschehen darf, auch unter den schwierigsten Verhältnissen nicht. Deshalb muß der Arzt hier oft zum Improvisator werden. Wir haben schon alle Arten von Schienen erlebt und dadurch wiederholt die größten Erfolge erzielt. Auch beim Wechseln der Verbände muß die größte Vorsicht beobachtet werden. Soweit die Chirurgie in Frage kommt, ist für sie die große Hauptsache die Entscheidung über Operation oder Nichtoperation. Auf die Geschosserentfernung legen wir heute weniger Wert. Doch hat es sich wiederholt gezeigt, daß beim französischen Infanteriegeschos, soweit es Kupferbestandteile enthält, die Entfernung geraten erscheint, weil es auch später noch heftige Schmerzen verursacht, während sonst durchweg Geschossteile ohne Beschwerden mitgenommen werden.

Bedeutend ist schon die Arbeit der Schrapnellkugel. Sie ist rund, nimmt Stoffreste und anderes mit, und die durch sie verursachten Fälle eitem in siebzug bis hundertprozentig Prozent der Fälle. Außerdem entstehen rund um die Kugel herum schmerzhaftes Schwellungen, und es ist alsbald eine eitrige Flüssigkeit da. Ebenso verhält es sich bei den Verletzungen von Granatsplittern. Ihre zackige Oberfläche reißt auch Fremdkörper mit in die Wunde hinein.

Die Nachbehandlung aller Verletzungen ist Aufgabe der Heimatlazarette. Ueber den Verlauf der Schußverletzungen ist folgendes zu sagen: Es sind große Unterschiede bei der Heilung nach der Art des Geschosses zu beobachten. Große Komplikationen und Gefahren drohen durch den Umstand, daß von den Geschossen fast durchweg Leute getroffen werden, die sich vielfach schon seit Wochen nicht mehr ordentlich gewaschen haben, auch keine Gelegenheit zum Wäschewechseln hatten, und deren erste Lagerung keineswegs einwandfrei ist. Besonders aber nehmen die Verletzungen durch Artilleriegeschosse durchaus nicht immer einen günstigen Verlauf, weil gerade hier Wundinfektionen relativ häufig sind. Wir haben mit Zellengewebereinigungen zu rechnen, und sogar mit dem Wundstarrtramp. Deshalb sind wir auch dazu übergegangen, in verdächtigen Fällen mit Tatanusheißerum zu impfen. Selbst wenn der Wundstarrtramp schon ausgebrochen war, sind dann noch in gewissem Umfange Heilungen durch solche Einspritzungen gelungen.

Aus aller Welt.

„Atanensfischchen“ eines deutschen Kriegsschiffes.

Unter dieser Epithete schreibt die „La-Plata-Post“: Einem aus Nordamerika hier angekommenen Privatbriefe, den ein zur Besatzung des argentinischen Kistenpanzerschiffes „Atanens“ gehöriger Matrosen geschrieben hat, entnehmen wir, daß ein deutscher Kreuzer, dessen Namen wir nicht nennen wollen, am 7. v. M. in den Hafen von Porto Rico einlief, obgleich ein französisches und ein englisches Kriegsschiff dies zu hindern suchten. Kohlen und Del lud, in zehn Stunden damit fertig war, obgleich es 1300 Tonnen Steintohlen und 150 Fäß Del gewaschen sein sollten, und abends um 7½ Uhr wieder auslief. Draußen in der Bucht warteten nicht nur zwei, sondern vier feindliche Kriegsschiffe. Das deutsche Kriegsschiff kam nach kurzem Feuergefecht dann seiner großen Geschwindigkeit glücklicherweise, lief den Hafen von Barbados an, hielt auf dieser englischen Besatzung die deutsche Flagge, nahm soviel Kohlen und Lebensmittel mit, als es möglich war, und setzte die übrigen dort lagernden Steintohlen in Brand. Vorher hatte der deutsche Kreuzer zwei englische Kaufschiffe in den Grund gebohrt; die Besatzung legte er im nächsten Hafen an Land.

Eine ungarische Heldin. Das tragische und heldenhafte Ende einer ungarischen Bahnwärtersfrau melden ungarische Blätter. Als die Russen über die Karpathen nach Ungarn einbrachen, besetzten sie auch eine Bahnlinie und drangen hierbei in das Bahnwärterhaus des Stephan Meszaro ein. Der tapfere Bahnwärter weigerte sich, den Posten, auf den ihn seine Pflicht gestellt hatte, zu verlassen, und wurde deshalb von den Russen vor den Augen seiner Frau und seiner Kinder niedergeschossen. Die Frau selbst belügte man in dem Hause, damit sie für die einquartierten Soldaten die Verpflegung besorge. Ohne daß die Einquartierten es bemerkten, gelang es nun der Frau, auf dem Dache des Hauses die Telegramme der russischen Heerführung aus der Telegraphenleitung abzufangen und sie in fünfstündiger Wanderung nach dem ungarischen Lager zu bringen. Zweimal vermochte sie Mitteilungen von großer Wichtigkeit zu vermitteln; beim dritten Versuch wurde sie von den Russen beobachtet, festgenommen und erschossen. Das Andenken der tapferen Frau wird von den ungarischen Truppen hoch geehrt. Der General hat die Fürsorge für die beiden Kinder, denen der Krieg in so grauenhafter Weise Vater und Mutter geraubt hat, übernommen.

Waderes Verhalten eines italienischen Dampfers. Ein Mitarbeiter der „Kölnischen Zeitung“ schreibt: Irregulär durch die bald widerriefene Nachricht, deutsche Refugelazarette dürften in kleineren Gruppen auf neutralen Schiffen nach neutralen Häfen fahren, schiffen sich fünfzig Deutsche in Buenos Aires auf dem italienischen Dampfer „Garibaldi“ ein. Am 29. Oktober lief dieser mit Voll dampf, von einem englischen Kreuzer verfolgt, in das Palmas ein. Bald darauf traf der große englische Kreuzer „Amphitrite“ dort ein, der wieder abfuhr, dann nochmals zurückkehrte und dieses Manöver dreimal wiederholte. Als „Garibaldi“ folgenden Tages weiterfahren wollte, folgte ihm das englische Kriegsschiff einige Augenblicke später. „Garibaldi“ aber machte kehrt und landete die deutschen Passagiere. — Ein Bravo dem wackeren italienischen Kapitän, der unsere Landsleute aus englischen Klauen gerettet hat.

Aus dem Gerichtssaal.

Der falsche Bürgermeister vor Gericht. Die Strafkammer zu Köln verhandelte am Donnerstag gegen den früheren Kreisaußschußsekretär Heinrich Thormann, der seinerzeit die völschprochene Rolle des falschen Bürgermeisters Dr. jur. Eduard Alexander von Köln spielte. Der Angeklagte war zunächst Schreiber auf dem Landratsamt Niederbarmen und wurde dann Kreisaußschußassistent. Als solcher ließ er sich Betrügereien zuschulden kommen, wofür er 400 Tage Gefängnis erhielt. Er meldete sich jedoch nicht zum Strafantritt, sondern verschwand und schaffte sich falsche Papiere an. Mit Hilfe dieser trat er zunächst in Brandenburg als Referendar Thormann auf. Hier wurde ihm aber bald der Boden zu heiß, und er begab sich wieder auf Reisen. Wo er sich überall aufgehalten hat, steht noch nicht fest. Jedenfalls hat er sich „Herr Dr. jur. Eduard Alexander“ bei den Magistraten in Weissenfels und Bromberg gearbeitet. Er hatte irgendein Verstand, sich Kenntnis von den Personalien des Dr. Alexander zu verschaffen, der jetzt als Rechtsanwalt in Friedebau lebt. In Weissenfels und besonders in Bromberg verkehrte der Angeklagte in guten Gesellschaften, wenn man auch mitunter über mangelhaftes Benehmen bei ihm zu staunen hatte, wie es sich für einen Juristen nicht schickte. In Bromberg verlobte er sich mit der Tochter eines höheren Beamten und heiratete nach kurzer Zeit. Die Ehe ist jetzt geschieden, der Schwiegervater des Angeklagten ist freiwillig in Pension gegangen. Thormann scheint sich mit gutem Erfolge als Autodidakt weitergebildet zu haben. Er behauptet, daß er sich mit Affekten oft über schwierige juristische Fragen unterhalten habe, ja daß man oft seine Meinung bei wissenschaftlichen Streitigkeiten eingeholt habe. Von Bromberg aus meldete sich der Angeklagte auf die ausgeschriebene Stelle eines zweiten Bürgermeisters von Köln und wurde von 700 Bewerbern dank seiner guten Zeugnisse und Empfehlungen gewählt. Entsetzt wurde seine wahre Persönlichkeit durch eine Zivilklage, die gegen ihn eingeleitet wurde. Thormann hatte früher ein Verhältnis mit der Tochter eines Bürgers unterhalten und hatte von seinem künftigen Schwiegervater ein Darlehen von 2000 Mark erhalten. Später hob er das Darlehen wieder auf, gab aber die 2000 Mark nicht zurück, sondern ließ sich auf die Herausgabe verlegen. So kam es, daß der zweite Bürgermeister von Köln, angeblich Dr. jur. Eduard Alexander, unter dem richtigen Namen Thormann verhaftet wurde. Nunmehr erfolgte seine Verhaftung. Nach derselben verurteilte er den wilden Mann zu spielen, so daß er sechs Wochen in einer Irrenanstalt auf seinen Geisteszustand hin beobachtet wurde. Es hat sich aber nichts ergeben, was darauf hindeuten könnte, daß der Angeklagte nicht im Vollbesitz seiner Geisteskräfte sei. Zur Verhandlung standen am Donnerstag nur zwei Betrugsfälle, die dem Angeklagten zum Nachteil der Stadt Köln zur Last gelegt werden. Er hatte sich Beträge von 364 und 500 Mark unter falschen Angaben erschwindelt. Thormann ist am 16. März 1883 in Osterode als Sohn eines Eisenbahnoffiziers geboren.

Das Urteil im Prozeß Thormann. Nach einer Verhandlung, die mehr als fünf Stunden in Anspruch nahm, wurde der frühere Kreisaußschuß-Assistent Heinrich Thormann, der unter dem Namen „Dr. jur. Alexander“ annähernd ein halbes Jahr in Köln zweiter Bürgermeister war, wegen schwerer Unterschlagung in zwei Fällen in Tateinheit mit Betrug zu einer Gesamtsstrafe von einem Jahr vier Monaten Gefängnis und zu zwei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

Von den Erben Ameis ist mir heute durch den Vormund des verstorbenen Ferdinand Ameis, Herrn Kaufmann Friedrich Zipp, zum Besten der bedürftigen Angehörigen einberufene. Krieger der Betrag von 50 Mark übergeben worden, worüber ich mit herzlichstem Dank hiermit quittiere.

Herborn, den 14. November 1914.

Der Bürgermeister: Vinkenbach.

Ein Zugarten

am Schleid, ca. 13 Ruten, zu verpacken.

Adolf Nies,

Herborn, Hauptstraße 22.

Eine größere Anzahl Zimmer-Heizöfen

hat billig abzugeben

Herm. Bömper,

Herborn, Wilhelmstraße 10.

Rhein. Kaufhaus Paul Quast

empfehl:
Für Soldaten im Felde unentbehrlich
Wasserdichte Westen

beiderseitig gummiert, garantiert wasserdicht
billig! Stück 9,— Mk. billig!

Ferner:

Knopfschüler	1,30	1,50	2,00
Schießhandschuhe		1,35	1,50
Pulswärmer		0,85	1,00
Leibbinden		1,00	1,20
Lungenschüler		0,95	1,10

Leere Kartons für Feldpostbriefe

für portofreie Briefe Stück 5 Pfennig
250 Gramm-Briefe " 8 "
500 Gramm-Briefe " 10 "

Portofreie Briefe mit Schokolade u. Pfefferminz
Stück 20 Pfennig,

mit 5 Stück 10 Pfennig-Zigaretten 40 Pfennig,
mit 25 Stück 5 Pfennig-Zigaretten 1,— Mark.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Für den Martinimarkt am Montag, den 16. ds. Mts. wird die Hauptstraße für den Fuhrwerks-, Fahrrad- und Automobilverkehr während der Zeit von 8 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags gesperrt. (Polizeiverordnung vom 11. Dezember 1907.)

Herborn, den 14. November 1914.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Taubenperre wird mit dem heutigen Tage aufgehoben.

Herborn, den 14. November 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche bereit sind, verwundete Soldaten in Privatspflege zu nehmen, werden gebeten, dieses baldmöglichst auf Zimmer Nr. 11 des Rathhauses — Eingang Bahnhofstraße — anzumelden, wofür auch die näheren Bedingungen pp. einzusehen sind.

Herborn, den 7. November 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die rückständige Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1914 ist binnen 8 Tagen einzuzahlen.

Herborn, den 14. November 1914.

Müller, Kirchenrechner.

Mahnung.

Die rückständige Kirchensteuer pro Etatsjahr 1914 der kath. Kirchengemeinde Herborn ist binnen 8 Tagen einzuzahlen.

Ehr. Mehl, Kirchenrechner.

Bekanntmachung

betreffend III. Steuerhebetermin.

Zur Einzahlung bis zum 15. ds. Mts. sind fällig:

1. Staats- und Gemeindesteuer für III. Vierteljahr 1914.
2. Schulgeld " " " "
3. Wasserzins " " " "
4. Hundesteuer " " " "
5. Sämtliche Pachtbeträge, welche zu Martini 1914 fällig sind (Pacht für Acker- und Gieblingsland, sonstige Grundstücke, Bleich- und Wagenplätze pp.).

Herborn, den 10. November 1914.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Entschädigungen für die zum Kriegsgebrauch für das Landsturm-Infant. Batl. Wehr ausgearbeiteten Pferde und Geschirre erfolgt für Herborn bis zum 17. ds. Mts. gegen Rückgabe der Anerkennungsscheine vormittags von 8 1/2 Uhr bis 12 1/2 Uhr auf der unterzeichneten Kasse.

Herborn, den 10. November 1914.

Die Stadtkasse.

Herborn. Am Montag, den 16. Novbr. 1914:

Vieh- und Grammarkt.

Martinimarkt.

Zum Martinimarkt.

Auf vorjährige

Winterjoppen, Ulster, Ueberzieher, Bozener Mäntel,
Pelerinen und Damen - Mäntel

sowie auf sämtliche

Herren- und Knaben-Anzüge und Sonntags-Hosen
gewähren wir

20 Prozent Rabatt.

In sämtlichen Wintermollwaren denkbar größte Auswahl.

Ernst Becker & Co., Herborn.

Lichtspiel-Theater Saalbau Herborn.

(Inhaber: August Gerhard.)

Sonntag den 15. November abends von 8 1/2 Uhr ab
und Montag den 16. November von nachm. 3 Uhr ab
kommt

Kriegsbericht I.

Die Tochter des Märlers
sowie das übrige sensationelle Programm.

Neu! Unentbehrlich! Neu!
Für den Felddienst!

Wasserdichte Ärmel-Westen

aus Gummistoff, mit und ohne
Flanellfutter.

Garantiert wasserdicht und warm.

Ungefüttert Mk. 16,50

Gefüttert Mk 18,75

Die Anfertigung kann innerhalb
12 Stunden nach Mass erfolgen.

Sämtliche geölte und imprägnierte
Westen aus minderwertigen Stoffen
weise man, weil für die Dauer

nicht wasserdicht,
zurück.

Gummi-Mäntel von Mk.
15.—

Ausstattungshaus

Louis Lehr, Herborn

Hauptstraße.

Danksagung.

Für die vielen, wohlthuenden
Beweise herzlicher Teilnahme spreche
ich Allen, besonders Herrn Dekan
Professor Haussen meinen herzlichsten Dank aus.

Ps. 31, 16.

Herborn, den 14. Novbr. 1914.

Carl Ebertz.

Jüngerer
Schuhmachergeselle
für dauernd gesucht.
Wilh. Schäfer, Herborn.
Gut erhaltener
Liegewagen
billig zu verkaufen.
Herborn, Kaiserstr. 24 L.

Feldpost-Kartons

für 50 Gramm (portofrei)
1/2 Pfund und 1 Pfund,
leer und gefüllt,
zu haben bei

Adolf Nies,
Herborn, Hauptstraße 22.

Eduard Schramm, Herborn

Lederhandlung.

Schuhmacherartikel, Lederschäfte

empfehl auch:

Maschinentreibriemen in Leder, Kamelhaar und
Baumwolltuch, Riemenverbinder, Gans- und
Kofoskurte, Becher und Becherschrauben,
rohe u. gummierte Gans- u. Flachs-schläuche
Transmissionsseile, Pferde- und Wagen-
decken, Maschinen- und Zylinderöle.

EINE neue IDEE



Ist es gewesen, das Fahrrad mit dem
erprobten und vielfach bewährten Angel-
laufingelager mit Dauerschmierung auszu-
statten. Fragen Sie den nächstwohnenden
Händler nach Sturmbock-Produkten, die
nicht nur preiswert, sondern auch sehr
bringend sind. Moderne Fahrräder, her-
vorragende Nähmaschinen. Katalog mit
vielen Neuheiten gratis.

Deutsche Fahrradwerke Sturmbock
Gehr. Grüttners, Berlin-Halensee 180.

Aerzte

bezeichnen als vor-
treffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-
Caramellen
mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleim-
ung, Katarrh,
schmerzenden Hals,
Reizhusten, sowie als
Vorbeugung gegen
Erkältungen,
daher hochwillkommen
jedem Krieger,
not. bgl. Zeug-
nisse von Ärzten
u. Privaten ver-
bürgen den sicheren Erfolg.
Appetitregende, fein-
schmeckende Bonbons.
Packt 25 Bgl., Dose 50 Bgl.
Kriegspack 15 Bgl., kein Porto
zu haben in Apotheken
sowie bei:
G. W. Hoffmann in Herborn
Carl Mähren in Herborn
Ernst Plets Nachf.
in Dillenburg.

Freitag, den 20. November
abends 8 Uhr:

Nähen im Vereinshaus.

Amdorf

1 1/2 Uhr: Herr Pfr. Conrad.

Burg

12 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Udersdorf.

3 Uhr: Herr Pfr. Conrad.

Hörsbach.

2 Uhr: G. Missionar Sanstein.

Hirschberg.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Tausen und Traunungen:
Herr Delan Professor Hausen.

Dillenburg.

Sonntag, den 15. November
(23. n. Trin.)

Vorm. 9 1/2 Uhr: G. Pfr. Fremdt

Lieder: 451, 280 B. 8 u. 10.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 5 Uhr: G. Pfr. Conrad.

Lied: 263 B. 5.

8 1/2 Uhr: Versammlung im

evangelischen Vereinshaus.

(Besprechung über Matth. 5, 13.)

Montag 8 Uhr: Missionar

verein im Saale der Klein-
kinderschule.

Dienstag 8 Uhr: Jungfrauen-

Dienstag 8 1/2 Uhr: Jünglings-

Donnerstag 8 1/2 Uhr:

Gemischter Chor.

Montag, Mittwoch und Freitag

abend: Gebetsstunde i. Vereins-

Donsbach.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Sachs.

Schalscheid.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Predigt.

Herr Pfarrer Conrad.

Sonntag abend 8 1/2 Uhr:

Portrat von Herrn Seminar-

lehrer Schreiner.

Tausen und Traunungen:

Herr Pfarrer Conrad.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 15. November
(23. n. Trin.)

10 Uhr: G. Missionar Sanstein.

Lieder: 27, 293.

1 Uhr Kindergottesdienst.

8 Uhr abends in der Kirche:

Herr Kandidat Lange. Lied 200.

Montag, den 16. November

abends 9 Uhr:

Jünglingsverein i. Vereinshaus.

Mittwoch, den 18. November

Buß- und Bettag.